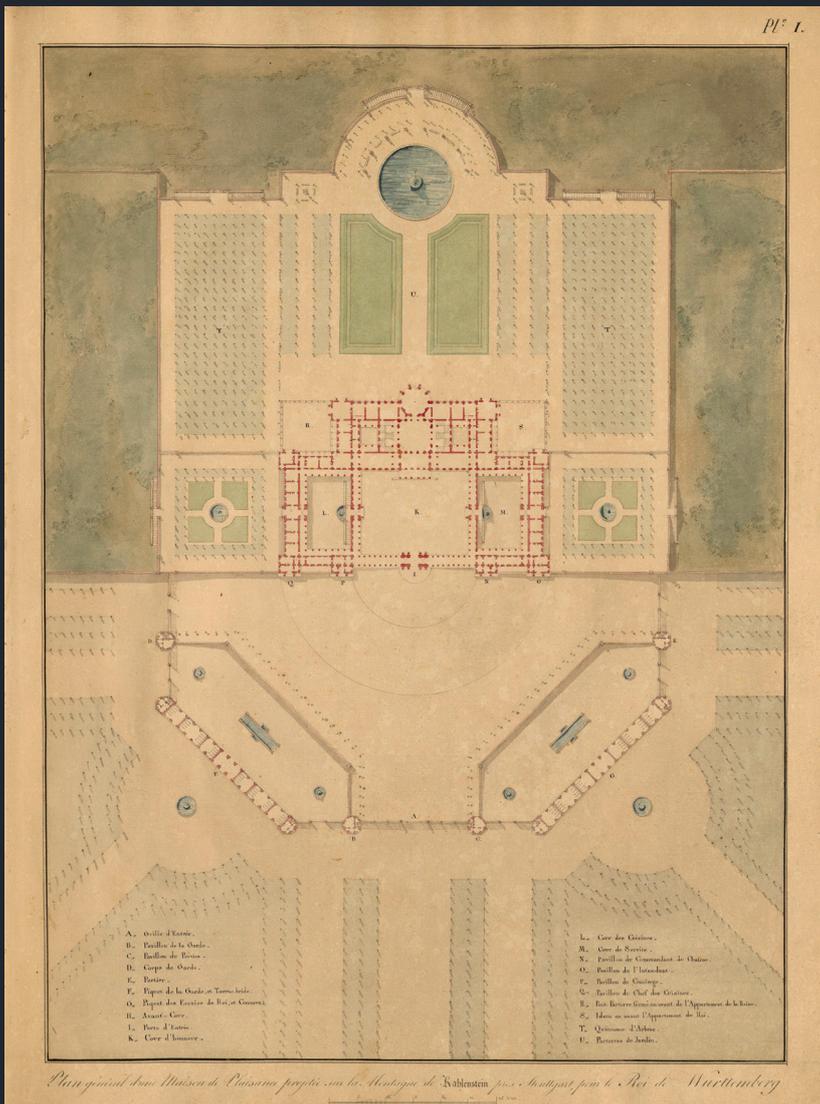




Kulturgut gesichert Gespeichert und restauriert

Vom Kahlenstein zum Rosenstein Planentwürfe des französischen Architekten Pierre Fontaine für Schloss Rosenstein kehren nach 200 Jahren nach Stuttgart zurück

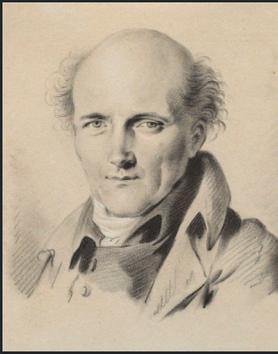
1



Adjugé vingt-neuf mille! Mit diesen Worten endete am 20. Dezember 2022 eine Auktion des Hauses EVE in Paris und eine wertvolle Sammlung von Planentwürfen von Pierre-François-Léonard Fontaine (1762–1853) ging in den Besitz des Landesarchivs Baden-Württemberg über. Die Nachkommen des berühmten französischen Architekten hatten 29 Objekte aus seiner Bibliothek zum Kauf angeboten, darunter 14 Planentwürfe für den König von Württemberg.

Kurz nach dem Tod seiner Frau Katharina zu Beginn des Jahres 1819 hatte König Wilhelm I. fünf Architekten aus ganz Europa beauftragt, Pläne für ein Landhaus auf dem Kahlenstein zu entwerfen. Neben Fontaine erhielten der Engländer John Papworth, der in St. Petersburg lebende Italiener Carlo Rossi, der in Rom lebende Deutsche Johann Michael Knapp sowie der aus Florenz stammende württembergische Hofbaumeister Giovanni Salucci ein mehrseitiges Bauprogramm, das die Königin selbst entworfen hat. Ein Konzept des Programms verrät, dass das in den 1780er Jahren entstandene Hôtel de Salm in Paris als Vorbild für das württembergische Bauprojekt dienen sollte.

Für das zu erbauende Schloss, dem Wilhelm 1824 den Namen Rosenstein gab, wünsche man sich *viel Eleganz, viel Genauigkeit bei den Proportionen, verbunden mit einer großen Ein-*



2



3

1 Pierre-François-Léonard Fontaine, Grundriss der Schlossanlage (1819).

Vorlage: LABW, HStAS N 205 Nr. 25

2 Louis-Léopold Boilly, Porträt von Pierre-François-Léonard Fontaine (vor 1807).

Vorlage: Louis-Léopold Boilly, Ausschnitt aus Portraits of Charles Percier, Pierre-François-Léonard Fontaine, and Claude-Louis Bernier (vor 1807) / Signatur: 2005.10.3. Image courtesy Clark Art Institute. clarkart.edu

3 Pierre-François-Léonard Fontaine, Gesamtansicht des Schlosses (1819).

Vorlage: LABW, HStAS N 205 Nr. 25

fachheit und wenig Verzierungen (LABW, HStAS E 14 Bü 192).

Der von Fontaine daraufhin gelieferte Entwurf ist ganz im Stil des Empire gehalten, den er in der vorangegangenen Regierungszeit Napoleons zusammen mit Charles Percier entscheidend geprägt hatte. Er zeichnet sich durch die für diese Epoche typische Monumentalität aus: Besucher sollten zuerst durch zwei Flügelbauten in einen gewaltigen Vorhof geführt werden, wobei durch die Schrägstellung der Vorbauten der Eindruck von Größe perspektivisch noch verstärkt wurde. Dann musste noch ein mächtiger Triumphbogen durchschritten werden, der stark an den von Fontaine und Percier erbauten Arc de Triomphe du Carrousel in Paris erinnert. Offensichtlich orientierte sich auch der Entwurf für den Rosensteiner Triumphbogen an der Architektursprache der napoleonischen Kaiserzeit. Nach dem Durchschreiten des Bogens stand man schließlich vor dem Hauptbau des Schlosses, der sich breitgestreckt und mit hoher zweigeschossiger Fassade darbot. Der ganze Entwurf war auf Überwältigung ausgerichtet. Den Besuchern sollten die Macht und Bedeutung des Hausherrn unmissverständlich vor Augen geführt werden.

1819 wirkte dieser Empire-Stil allerdings veraltet, um nicht zu sagen deplatziert, wurde er doch seit dem Sturz Napoleons mit Hybris und

Despotismus assoziiert. Zwar wurde auch nach 1815 im klassizistischen Stil gebaut, aber es war eher die griechische Antike mit ihrem Streben nach Maß und Gleichgewicht, die nun als vorbildhaft galt und nicht mehr die monumentale Bausprache der römischen Kaiserzeit. Diesem veränderten Stilempfinden kam Salucci, der sich an der Kunst eines Andrea Palladio geschult hatte, weit mehr entgegen. Der palladianische Stil setzte vor allem auf schlichte, bescheiden anmutende Eleganz und strenge Formensprache. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich der Entwurf von Fontaine nicht durchsetzen konnte.

Zwar erhielt der französische Architekt als Belohnung für die Auftragsarbeit eine brillantverzierte Tabatiere im Wert von 1.350 Francs, was etwa 650 württembergischen Gulden entsprach. Er konnte dennoch seine Enttäuschung über die Ablehnung nicht verhehlen und fragte beim württembergischen Gesandten in Paris an, ob man ihm die Entwürfe zurücksenden könne. Dass der König dieser Bitte offensichtlich nachkam, löst ein 200 Jahre altes Rätsel darüber, warum die Pläne sich nicht in den Akten des Hauptstaatsarchivs befanden. Um ihre Rückkehr nach Stuttgart zu würdigen, werden Fontaines Entwürfe in der zweiten Jahreshälfte 2024 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart öffentlich präsentiert.

✱ Thomas Fritz, Jennifer Meyer